

Tagebuch

25.3.20

Heute ist es irgendwie besonders anstrengend. Das liegt daran, dass jetzt sehr viele Dinge gleichzeitig auf mich eindringen. Ich bin ein ganz guter E-Mail-Bewältiger, aber jetzt habe ich Mühe hinterherzukommen. Das liegt daran, dass jetzt alle möglichen Stellen Nachrichten loswerden, Nachrichten, die von unterschiedlicher Wichtigkeit sind. Das reicht vom Werbeangebot für Online-Bücher über die Anweisungen der staatlichen Heimaufsicht für die Kindergärten bis hin zu den Empfehlungen der Nordkirche.

Ich spüre hinter dieser Fülle an Nachrichten (und ich mache ja mit!), wie wir versuchen, weiterzumachen wie bisher: Wenn es nicht mehr in der realen Welt geht, dann eben digital und mit doppelter Kraft. Wahrscheinlich müssen wir erst lernen, auch jetzt das Wichtige von Unwichtigem zu unterscheiden und uns eben nicht zu überanstrengen. Wir haben alle einen langen Weg vor uns.

Per Telefon kommen jetzt die ersten Anfragen für Trauerfeiern unter den neuen Bedingungen. Nächste Woche werde ich drei Mal auf dem Friedhof sein mit dem wirklich engsten Kreis von Angehörigen. Das wird anders sein als sonst, aber das Entscheidende bleibt: Ansprache und Bibellesung, Gebet und Segen. Auch Lieder werde ich anstimmen. Ich hoffe, dass es tröstet. In dieser Hinsicht finde ich es auch gut, nicht einfach aufzuschieben. Die Trauer braucht die klaren Zeichen, der Schwebeszustand der Gefühle darf nicht zu lange dauern. Wie gesagt: Es hoffe, dass es tröstet, was wir seit Hunderten von Jahren am Ende eines Lebens tun.

Per Telefon und auch per E-Mail kommt jetzt auch Zuspruch, ganz persönlich, für mich als Pastor und als Mitmensch. Da rufen Leute an, die kenne ich schon lange und habe doch ganz lange nichts von ihnen gehört. „Mir geht es gut, ich bin gefährdet, aber es sind Menschen da, die sich um mich kümmern.“ Da tritt dann auch bei mir das Anstrengende weit zurück. Die Kraft bekomme ich nicht einfach nur aus mir selber heraus, sie wird geschenkt, von anderen Menschen und ich glaube auch: von Gott.

Kurz vor der Krise bekam ich ein Liederheft vorgestellt von einem Kirchenmusiker, der in unserer Kirche für neue Kirchenlieder verantwortlich ist. In dem Heft gibt es für jeden Monat des Kirchenjahres ein Lied. Ich springe jetzt mal in den Sommer und zitiere den Text für August. Wohlgemerkt: Es ist nicht meine Sprache, die der Liederdichter Robin Zabel da findet. Aber an diesem anstrengenden Tag finde ich den Text richtig gut:

*Du hast noch Zweifel an der Zukunft / aus purer Angst, dass nichts Gutes mehr kommt. / Machst dir'n Kopf, dich stresst die Vernunft. / Leise hörst Du meine Stimme, die summt./*

*Weißt Du noch, / da war das Ding mit den Bergen, von denen deine Hilfe kommt. / Nimm den Kopf hoch. Schau nach vorn./ Es wird schon gut werden, es wird schon gut werden.*

*Mir reicht dein kleines Vertrau'n./ Mach dir kein' Stress./ Es wird schon hinhou'n, es wird schon hinhou'n. / Lass einfach los und schenk' mir dein kleines Vertrau'n.*

(In: Monatslied, hrsg. V. Jan Simowitsch, Lutherische Verlagsgesellschaft Kiel 2019)